



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

5402

v. Ah Gas. Gg.

Bro

5402

Der
Stadtbibliothek Zürich
geschenkt

von

Herrn Prof. Schoch

1902.

Brv 5402

In Diesem nur Eines!

Leichenrede bei den feierlichen

Begräbniss des Hrn.

Herrn Pandamann & Nationalrath

Nicolaus Hermann,

in seiner Pfarrkirche zu Sachseln,

den 7. August 1888.

Durch

Jos. Jg. von ^oAb,

Pfarrer und bischöflicher Commissar.

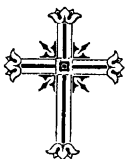
S a r n e n

Buchdruckerei von Josef Müller.

1888.

4736
Ref. Schwab





„Martha! Martha! Du machst Dir Sorge
„und kümmerst Dich um sehr viele Dinge;
„nur Eines ist nothwendig.“
Christus bei Marcus, 10, 41 und 42.

Gelobt sei Jesus Christus in Ewigkeit!

Ein Name ist so groß, so ehrwürdig und so trostreich, wie der heilige Name Jesu Christi. Was wäre dieses offene Grab ein entsetzlicher Abgrund und was wäre der Tod Schreckliches und Verzweiflungsvolles, wenn nicht Christus an unser Todesbett hinträte, um unsere geängstigte Seele aufzunehmen in sein offenes Herz, in seine blutenden Wunden; wenn er nicht über unserem Grabe stünde mit seinem hl. Kreuze, an dem er uns Alle erlöst um einen so kostbaren Preis! Darum pflanzen wir auf die Gräber unserer Lieben das Kreuz Jesu Christi, als das Zeichen unseres Glaubens und unserer Hoffnung; das Kreuz, das einzige und wahrhaftige Zeichen unseres Heiles.

Siebenzig Jahre sind vorüber gegangen in raschem Laufe, da wurde dieses Zeichen des Heiles einem jungen Erdenpilger auf die Stirne gedrückt bei seinem ersten Schritt in's Leben, dort an jener Kirchenthüre, vor deren Schwelle wir soeben wieder dasselbe Kreuz auf das Grab desselben Pilgers niedergelegt haben. Damals wurde sein Name zum ersten Mal genannt und freudig begrüßt, wie wir ihn heute wieder nennen und in schmerzlicher und herzlicher Trauer begrüßen, den Namen unseres lieben und unvergeßlichen Hrn. Landammann, Nationalrath und Gemeindepäsidenten Nikolaus Hermann.

An den Fuß des Kreuzes legen wir auf den Gräbern unserer Lieben gerne auch das Bild derselben, damit wir diese theuren Züge, ihren letzten Blick und Gruß unauslöschlich unserm Gedächtniß einprägen. Indem ich heute dieses theure Grab bezeichne mit dem Zeichen des Heiles, mit dem heiligen Kreuze, lege ich zugleich in dankbarer Liebe und Treue das Bild des Verstorbenen an den Fuß des Kreuzes; ein Bild der Sorgen und Mühen dieses Lebens, seiner Arbeiten und Erfolge, seiner Freuden und Leiden, ein Bild seines Lebens und Sterbens, ein schmutzloses Bild, das aber — ich bin dessen sicher und gewiß — das aber die Liebe und Dankbarkeit des Obwaldnervolkes für und für schmücken und krönen wird mit unvergänglichen Immortellen-Kränzen unwandelbarer Liebe und Verehrung.

Diese Kränze heften wir an das Kreuz dieses Grabes; über diesem Grabe und über diesem Bilde steht Christus selber, und indem er am Kreuze seine Arme weit ausbreitet zurück nach der Vergangenheit dieses Lebens und der Zeit — und vorwärts nach einer geheimnißvollen Ewigkeit, indem Christus seine Arme segnend und versöhnend ausbreitet, spricht er über dieses Leben und über Zeit und Ewigkeit die denkwürdigen Worte aus: „Martha! Martha! Du machst Dir Sorge und kümmerst Dich um viele Dinge; nur Eines ist nothwendig!“ L. c.

Lasset mich, hochwürdigste, gnädige Herren! hochachtbare Herren und verehrte, liebe Freunde! Lasset mich diese Worte kurz wiederholen; das zweifache Wort:

- 1) Von den vielen Sorgen und Kümmernissen;
- 2) Von dem Einen Nothwendigen.

In dem ersten Worte werde ich Euch reden von dem Verstorbenen; in dem zweiten Worte wird er selber — der Verstorbene — zu Euch reden.

Es geschehe Alles für Jesus durch Maria!

I.

Wenn wir zurückschauen auf die siebenzig Lebensjahre unseres verstorbenen Freundes, auf die vielen Aemter und Sendungen, die ihm aufgetragen wurden, auf die Sorgen und Mühen, auf die vielen Reisen und Arbeiten, dann entreißt sich unserer Brust unwillkürlich der Schrei: „Du machst Dir Sorge und bekümmerst Dich um sehr viele Dinge!“ I. c.

Nikolaus Hermann wurde getauft am 21. Weinmonat des Jahres 1818. Unmittelbar neben seinem Vaterhause — ich sehe es von hier aus — unmittelbar neben seinem Vaterhause stund und steht heute noch seine ehrwürdige Pfarrkirche, in welcher er getauft wurde. Vaterhaus und Kirche, Vaterland und Religion, sie sind auch in seinem Herzen und in seinem Leben immer nahe beisammen gestanden, haben sich immer berührt und verbunden. Ueber seiner Jugend und über seinem ganzen Leben schwebte schützend und segnend das Gebet, die Liebe, der Segen einer frommen, glaubensstarken Mutter. — Fromme Mutterliebe vertraute den Liebling ihres Herzens der treuen Sorgfalt des Benediktiner-Ordens, sie vertraute ihn geistlichen Händen an; zuerst im ehrwürdigen Kloster Engelberg, dann der Schule der Benediktiner von Einsiedeln, in Bellinzona und endlich der berühmten Schule der Jesuiten in Freiburg. Der junge Hermann entwickelte hier mit den glücklichsten Talenten einen musterhaften Fleiß, die Jahresberichte von Freiburg bezeugen auch seine glänzenden Erfolge und Alles an ihm erweckte die schönsten Hoffnungen für ein segensreiches Leben und Wirken. Der fleißige Schüler bewahrte seinen Lehrern zeitlebens eine aufrichtige Dankbarkeit; die Liebe und Verehrung für seine geistlichen Erzieher verließ ihn auch dann nicht, als er in den Sorgen und Geschäften des öffentlichen Lebens stund. Ihm und seinem verewigten Freunde, dem Hrn. Landammann Franz Witz, hat es Obwalden wesentlich zu verdanken, daß die Benediktiner von Muri in unserem Lande ein gastliches Heim gefunden und daß sie seit bald fünfzig Jahren in ihrer Lehr- und Erziehungsanstalt einen reichen Strom des Lichtes und des Segens

verbreiten über unser Land und weit darüber hinaus. Landmann Hermann bewahrte dem Ordensstand lebenslang seine Liebe und Dankbarkeit; als er das letztemal im schweiz. Nationalrath das Wort ergriff, da war es für die bedrängten Lehrschwestern, für das Recht und die Freiheit des Ordensstandes.

Unmöglich kann ich an der Jugendgeschichte unseres verewigten Freundes vorübergehen, ohne diese Erinnerung mit einer zweifachen Bemerkung zu verbinden. Der Segen einer guten Erziehung, der fromme Segen einer religiösen Erziehung, er ist auch ihm treu geblieben sein ganzes Leben lang. Ist es Zufall, oder ist es etwas mehr, daß heute an diesem Grabe die würdigen Vorsteher von nicht weniger als drei ehrwürdigen Stiften sich zusammenfinden: aus dem fernen Throlerlande Abt Augustin von Muri-Gries; der hochwürdigste Hr. Probst des Stiftes Murbach, Luzern, und der Vertreter des hochw. Hrn. Abten — der Prior von Engelberg? Ist es Zufall, oder ist es etwas mehr, daß der Verstorbene noch zwei Tage vor seinem Tode, daß er in den letzten Stunden seines Lebens noch seine letzten Schritte nach einem Kloster richtete, daß er am Altar der ehrw. Väter Capuziner zu Sarnen in frommer Andacht zum letztenmal und als eine Wegzehrung ins ewige Leben jenes geheimnißvolle Brod genießen durfte, jenes Brod, von dem der Heiland selber sagte, daß es uns nähre zum ewigen Leben und daß derjenige ewig leben werde, der es würdig genieße? — Gewiß, der Verstorbene hatte viele, er hatte treue und begeisterte Freunde, — diese gegenwärtige Versammlung bezeugt es; aber Keiner von uns, kein Einziger von den Vielen hatte den Trost, dem Sterbenden einen letzten Dienst zu erweisen, ein Wort von ihm zu vernehmen, einen letzten Händedruck zum Abschied, Keiner! Alle fanden nur mehr eine Leiche. Aber nein! der Segen seiner frommen Erziehung blieb ihm treu bis ans Ende; Orden und Klöster verließen ihn auch dann nicht, da ihn Alle verlassen; eine demüthige barmherzige Schwester war es, die ihn besorgte, die ihn mit ihrem Gebet und frommen Segen begleitete bis an die geheimnißvollen Thore der Ewigkeit.

Meine zweite Bemerkung richtet sich an Euch, Ihr Männer des Rathes und der Regierungen, an die Mitglieder der höchsten Räte unseres Vaterlandes? Hat er jemals einem zeitgemäßen und vernünftigen Fortschritt den Weg vertreten? Hat er dem Vaterlande auch nur eine Stunde seines Lebens gefehlt oder ist er ihm jemals untreu geworden? Und doch war er ein Klosterschüler; er war ein Zögling jener finstern Mönche, der Jesuiten sogar, ein Zögling jener finstern Mönche, die man so sehr fürchtet und denen man Alles abspricht, sogar das Vaterland und die Liebe zum Vaterlande!

Aber schon in die glückliche Jugendzeit des Verstorbenen fallen die schwarzen Schatten der Sorgen und Kümmernisse dieses Lebens. Kaum zwanzig Jahre alt wurde er beim Tode seines braven Vaters zum Rathsherrn gewählt, das heißt: zum Mitglied unseres Landrathes und Gemeinderathes von Sachseln. Ein Jahr später wählte ihn die Landsgemeinde zum Landsäckelmeister; durch diese Wahl wurde er zugleich Gemeindepäsident seiner Vatergemeinde Sachseln und das ist er auch geblieben bis zu seinem Tode, sieben und vierzig Jahre lang, aller Stürme ungeachtet hat seine Gemeinde auch nicht einmal daran gedacht, hier einen Wechsel eintreten zu lassen; fünfzig lange Jahre schätzte die Gemeinde Sachseln sich glücklich, einen solchen Präsidenten zu haben und sie bewahrte ihm ihr ganzes Vertrauen; möge sie ihm auch ihre dankbare Verehrung bewahren bis in die spätesten Zeiten!

Vom gleichen Jahre 1841 an war er Mitglied unseres kantonalen Erziehungsrathes (anfänglich Schulkommission genannt) und als solcher half er kräftig mit zur Gründung unserer kantonalen Lehranstalt, später auch zum Bau des Pensionates; er half kräftig mit zur Ordnung und Hebung unserer Primarschulen im ganzen Lande; was er und die Seinigen zur Gründung der Arbeitsschule und zur Speisung und Kleidung armer Schulkinder gethan, das weiß Gott allein und das ist genug.

Im Jahre 1842 wählte ihn das Volk von Ob- u. Nidwalden zum regierenden Landammann; dann wieder in den Jahren

1845, 48, 78, 81, 84 und 87; siebenmal legte das Obwaldnervolk sein Schwert und Sigill, sein Recht und seine Gerechtigkeit in seine bewährte Hand. Und bemerkt, daß zwischen den Jahren 1848—1878 eine lange Reihe von dreißig Jahren liegt; eine Bestimmung unserer Kantonsverfassung über Ausschluß von nahen Verwandten im Regierungsrathe hatte ihn im Jahre 1850 veranlaßt, bescheiden zurückzutreten. Aber auch nach dreißig Jahren hatten ihn seine getreuen, lieben Landleute nicht vergessen; von dem obersten Sitze des Obergerichtes holten sie ihn wieder herab und wählten ihn noch viermal zu ihrem Landesvater; ein Vertrauen, das den Gewählten ebenso hoch ehrte, wie seine Wähler.

Schon vor vierhundert Jahren wehrten sich die Urschweizer gegen die Ausdehnung ihres Bundes; aber, wer will dem stürmischen Rade der Zeit mit schwacher Menschenhand in die Speichen greifen? Der Bund der Orte, der Länder, der Kantone hat sich langsam, aber unaufhaltsam ausgedehnt von den Quellen der Reuß bis an den Rhein, bis an die Rhone, bis an den Jura und hinab bis in die Ebene der Lombardei; aus dem alten Staatenbund ist ein Bundesstaat geworden. Der Schwerpunkt unseres öffentlichen Lebens verschiebt sich immer mehr aus der Peripherie in das Centrum, aus den Kantonen in den Bund. Unser verstorbener Freund hat sie noch gesehen, die alte Zeit; wiederholt hatte er auf der Tagsatzung seinen Kanton Unterwalden zu vertreten und für denselben das Wort zu führen. Er war dabei am 29. Weinmonat des Jahres 1847 auf der Tagsatzung zu Bern, als die Gesandten der sieben Stände vor dem Ausbruch des unglücklichen Krieges Abschied nahmen von der alten Zeit, von dem alten Staatenbund. Und er war wieder dabei — schon anderthalb Jahre später — als er von der Landsgemeinde als Mitglied des schweizerischen Ständerathes gewählt wurde, dem er volle drei und zwanzig Jahre angehört und dessen Verhandlungen er im Jahre 1861 als Präsident zu leiten hatte. Vom Jahre 1878 bis heute gehörte er — zehn Jahre lang dem schweizerischen Nationalrathe an und über

zwanzig Jahre lang war er auch Mitglied des schweizerischen Bundesgerichtes, als dessen Präsident er ebenfalls ein Jahr lang zu funktionieren hatte.

Viele Aemter, Viele Sorgen, viele Arbeiten: „Martha, Martha! Du machst Dir Sorge und kümmerst Dich um sehr viele Dinge.“ Viele Arbeiten und viele Sorgen! Ich muß von Politik reden und ich thue es ungeru; es ist das erste-mal in meinem ganzen Leben, daß ich von der Kanzel aus von Politik rede. Hr. Landammann Hermann hat von seinen politischen Beamtungen und Geschäften mehr Sorgen und Kummer gehabt, als Freude und ruhige Stunden. Ich habe freilich noch den Jubel mitangesehen, als wir Kirchengenossen von Sachseln ihn heimbegleiteten von der Landsgemeinde des Jahres 1842, die ihn zum erstenmal zum Landammann gewählt; aber ich habe auch andere Tage miterlebt und andere Töne gehört.

Es ist nämlich ein Unglück der Demokratie, daß es so viele wackere Bürger gibt, welche die Politik gründlich zu verstehen glauben, die aber leider nie dazu kommen, ihre Weisheit anderswo zu verwerthen, als an Wirthshaußtischen. Und es ist ein Unglück, daß nur Wenige Zeit und Kopf genug haben, die wahre Politik und Lebensweisheit aus der Geschichte vergangener Tage zu erlernen. Die Einen der Politiker wollen immer nur vorwärts und so rasch als möglich; was sie am wenigsten lieben, das ist das Alte; ach! es ist immer das Alte! Die Andern von den Politikern, die wollen beim guten Alten bleiben; sie meinen immer, es komme selten etwas Besseres nach und was sie am meisten fürchten, das ist das Neue; nur nichts Neues! Wer nun in der Mitte stehen bleiben will zwischen den Jungen und den Alten; wer nur das gute Alte bewahren will und nicht auch das Abgelebte und Unhaltbare; wer es auch mit dem Neuen wenigstens probiren will; wer also in der rechten Mitte stehen bleiben oder fortschreiten will, der verdirbt es mit Allen Beiden; links wird er gestoßen von den Neuen, rechts wird er gezogen von den Alten und er hat von Allen nichts als Vorwurf und Tadel. Wer hat nun eigentlich Recht, die Neuen oder die Alten? Ich

meine, daß wissen wir selber nicht; wir können nur sagen: Achtung jeder ehrlichen Ueberzeugung! Es gibt nur eine Wahrheit und die ist Gott selber; wir sind Menschen, daß heißt: wir Alle irren und fehlen und wir Alle haben Ursache, uns täglich gegenseitig zu verzeihen. Und wenn wir der Sache noch tiefer auf den Grund schauen, so will es mir vorkommen, weder die Alten noch die Neuen richten Viel aus in der Politik; je mehr ich die Geschichte der Völker kennen lerne, desto lebendiger bringt sich mir die Ueberzeugung auf: nicht Menschen und nicht Staatsmänner und Politiker regieren die Welt und die Weltgeschichte, sondern eine ewige Vorsehung lenke und ordne Alles; Alles, — die Schicksale des Einzelnen, wie die Erhebung und den Untergang der Völker. Und wenn es so ist und wenn wir selber wenig thun und wenig hindern können, dann erst verstehe ich zweifach das Wort des Heilandes: „Martha! Martha! Du machst Dir Sorge und kümmerst Dich um viele Dinge“ — das heißt: Kümmeren und „Sorgen hilft Dir doch nichts, — denn: „nur Eines ist „nothwendig.“

II.

Habe ich bisher von dem Verstorbenen geredet, so ist es endlich Zeit, daß ich ihn selber reden lasse; ich habe es mir zur strengen Pflicht gemacht, unsern verstorbenen Freund nicht zu rühmen und zu loben; wenn sein Leben und sein Wirken ihn nicht selber loben, so wäre auch das freigebigste Lob an seinem Grabe nur sein Gericht und Urtheil. Ich will ihn nicht loben; aber ich will ihn auch nicht tadeln und ich werde nicht zugeben, daß er nach so langem und so treuem Wirken getadelt werde. Er hat Kummer und Bitterkeiten genug erfahren in seinem Leben und Wirken; darüber braucht sich Niemand zu verwundern, der die Süßigkeiten des öffentlichen Lebens, der Politik oder eines Amtes auch nur wenig kennt und durch eigene Erfahrung. Also über Widerspruch, über Tadel und Bitterkeit verwundere ich mich gar nicht; ich verwundere mich über etwas anderes; ich verwundere mich

vielmehr darüber, wie unser verstorbener Freund alle Sorgen, alle Arbeiten und Bitterkeiten immer so ruhig, ich hätte bald gesagt, so freudig und freundlich übertragen hat.

Ja wohl, er hat auch gezürnt, schwer gezürnt; wer nicht zürnen und züchtigen kann, der kann auch nicht lieben. Ja wohl, er hat gezürnt; er hat vielleicht gegen das Gebot des Evangeliums die Sonne untergehen lassen über seinem Zorn. Aber wenn am andern Morgen die Sonne wieder aufging, dann fand sie jedenfalls seinen Zorn nicht mehr; er hatte vergessen und vergeben. Darüber sind wir Alle einig, Freund und Feind, Alle werden, Alle müssen sagen: er hatte ein gutes Herz. Selbst diejenigen, welche vielleicht z. B. seine Gemeindeverwaltung tadeln möchten, die werden sagen: O, er war nur zu gut! Diejenigen, welche vielleicht mit seiner eidgenössischen Politik nicht immer einverstanden waren, die werden sagen: er glaubte auch den Gegnern Alles, er traute ihnen zu wohl, er ließ sich von ihnen zu sehr einnehmen. Und ich weiß ja, wie es in der großen Welt zugeht, ein gutes Herz, das ist so viel wie Schwachheit; und was am wenigsten verstanden wird, das ist das Herz, das ist ein gutes Herz. — Wenn ich nun sehe, wie der Verstorbene mit großer Ruhe und Geduld Alles über sich ergehen ließ, dann sage ich mir: sein Herz ist doch nicht aufgegangen und ist nicht versunken in den Sorgen dieses Lebens; er hat die Politik und Staatsgeschäfte nicht zum ausschließlichen Gegenstand seines Lebens gemacht; er hat sein Herz nicht vergraben in der Erde; er wußte und fühlte, daß es auch etwas anderes gebe, etwas höheres und Wichtigeres, er dachte an das Eine Nothwendige.

Und das ist es auch, wofür er aus dem Grabe noch seine Stimme erhebt und Euch zuruft, — Euch, seinen Freunden und Amtsgenossen, Euch, seinem Volke und uns Allen. Seid doch keine solche Thoren, so sagt er zu Euch, — seid doch keine solche Thoren, die nur für diese Welt leben! Seid doch keine solche Thoren, welche meinen, es gebe nur ein Leben in dieser Welt und wenn man für den Staat gesorgt

habe, dann sei für Alles gesorgt. — Höret eine kurze Geschichte: — Ein berühmter französischer Minister Colbert, wurde krank und kam zum Sterben; Colbert hatte unermesslich für Frankreich gearbeitet, er hatte die Finanzen geordnet und den drohenden Ruin Frankreichs wenigstens um hundert Jahre verzögert; aber er fiel in Ungnade, wurde krank und kam zum Sterben. In seinen letzten Stunden schickte ihm der König seinen Gruß und ließ sich nach seinem Befinden erkundigen. Da kehrte sich der sterbende Minister unwillig an die Wand und sagte: „der König? der soll mich wenigstens ruhig sterben lassen! Hätte ich für Gott und für meine Seele gethan, was ich für den König gethan, so könnte ich dreimal selig werden und in den Himmel kommen; so aber weiß Gott was geschehen wird!“

So sprach Colbert und so spricht unser verstorbener Freund auch zu Euch: wenn ihr für Gott thätet und für Eure eigene Seele, was ihr für die Welt thut, was ihr für diese undankbare Republik thut, was Ihr für Eure Partei thut, der Ihr doch nie etwas Recht machen könnet, — dann könntet ihr alle dreimal selig werden und in den Himmel kommen; sonst aber weiß Gott, was mit Euch geschehen wird.

Nur Eines ist nothwendig. Ist es nicht merkwürdig und habet Ihr schon daran gedacht, ist es nicht merkwürdig, daß der Heiland mit solchem Nachdruck, mit solcher Ausschließlichkeit von dem „n u r E i n e n“ redet? Hätte er gesagt: Eines ist nothwendig, dann würden wir sagen oder denken: Ja, Ja! ich will darauf denken, ich will es nicht vergessen: aber das eilt nicht; jetzt muß ich zuerst noch dieses Staatsgeschäft in Ordnung bringen; jetzt muß ich noch einen Commissionsbericht verfassen; jetzt muß ich zuerst noch jenen Rechnungsabluß prüfen und durchgehen; aber wenn das einmal abgethan, oder wenn der Truppenzusammenzug vorüber ist, dann — sicher und gewiß — dann will ich an das Eine Nothwendige, dann will ich an mich und an meine Seele denken. — Aber nein! Der Heiland sagt ausdrücklich: „Nur Eines ist nothwendig.“ Er treibt Euch heraus von Euren Arbeiten und

Sorgen, er ruft und mahnt, er will es nicht dulden, daß Ihr das Wichtigste und einzig Wichtige noch länger verschiebet.

„Nur Eines ist nothwendig!“ Hört, der Verstorbene ruft es Euch zum zweitenmal zu und er sagt: Seid Ihr droben gewesen in meinem gastlichen Hause auf der fernschauenden Höhe? Habt Ihr meine Gärten gesehen mit den freundlichen Blumen? Habt Ihr gesehen, wie ich mich so wohnlich und heimelig eingerichtet? Das Alles muß ich nun verlassen und der bittere Tod läßt mir nur eine Wohnung, das finstere Grab.

Der Verstorbene sagt: Ich bin Rath und Richter gewesen, Präsident und Landammann, ich wurde überladen mit Ehren und Aemtern, mit Würden und Bürden; in meiner Hand ruhte das Landesiegel, das Schwert der Gerechtigkeit: was hilft mir nun das Alles! „Ich habe Recht gesprochen, ich habe Recht geübt“ und nun wird über mich selber Gericht gehalten. Meine Würden und Bürden werden vertheilt unter Andere; ein Anderer setzt sich an mein langgewohntes Amtspult, ein Anderer unterschreibt die angefangenen Briefe und Akten; Alles muß ich verlassen, Alles müßt auch Ihr einst verlassen und vielleicht bald; seid keine Thoren, die ganze Welt vergeht mit all' ihren Geschäften und Aemtern, — Alles vergeht; nur Eines ist nothwendig. Machtet Euch nicht so viele Sorgen um zeitliche und vergängliche Dinge, forget für das Eine Nothwendige und Unvergängliche!

Alles verlassen und allein in die Ewigkeit und vor den strengen Richterstuhl Gottes! Aber nein, lieber, unvergeßlicher Freund! nein, wir verlassen Dich nicht ganz und nicht für immer! Sieh! und wenn Du auch manche Sorge und manche Bitterkeit ausgestanden, nein! es ist nicht Alles verloren und vergessen! Sieh! ein ganzes Volk ist heute hier zusammengeströmt, um in Dank und Liebe Dich ein letztesmal zu grüßen; eine ganze Gemeinde, ein ganzes Land schreibt heute nochmals seinen Dank in Blumen und Thränen auf Dein Grab und es trägt in frommer Fürbitte Deinen Namen bis zum Himmel, bis zum Throne der ewigen Barmherzigkeit. Jesus Christus

selber steigt herab auf diesen Altar und er opfert sein kostbares Blut für Dich seinem himmlischen Vater. Nein! Der ist nicht vergessen und nicht verloren, Der ist nicht vergessen, Der eine Wohnstätte gefunden im Herzen seines ganzen Volkes und Der ist nicht verloren, der seine Wohnung gesucht und gefunden in dem offenen Herzen seines Heilandes und Erlösers! Da ruhe nun friedlich und selig aus; friedlich in dem Herzen Deines Volkes, das Dich nie und nimmer vergessen wird; selig im Herzen Deines Erlösers; bist Du gut und barmherzig gewesen, so wirst Du nun auch Barmherzigkeit und einen gnädigen Richter gefunden haben und nach des Lebens Sorgen und Kümernissen den Frieden Gottes bei Jesus Christus, hochgelobt in Ewigkeit!



N9<902194263

N9<902194263

